



Novigrader Fischerei- traditionen





Die Erstellung dieser Broschüre wurde von der Europäischen Union aus dem Europäischen Meeres- und Fischereifonds kofinanziert.



Charming Istria

Turistička zajednica Grada Novigrada-Cittanova
Mandrač 29a,
52466 Novigrad [Istria/HR]
OIB: 87765626651
Tel. ++385 (0)52 757 075
e-mail: info@novigrad-cittanova.hr

Für den Inhalt dieser Broschüre ist ausschließlich der
Tourismusverband der Stadt Novigrad - Cittanova verantwortlich.



Fischbeute in der Bucht von Tar (Der erste auf der rechten Seite ist der Fischer Gioacchino Favretto). Foto aufgenommen nach 1945, Eigentum Roberto Krevatin.

Inhaltsverzeichnis

Über eine ewige Liebe.....	7
Die Zeitachse des Novigrader Fischfangs von der Antike bis in die Gegenwart.....	8
Das goldene Zeitalter der Fischerei im 20. Jahrhundert.....	15
Fangtechniken vor der Modernisierung der Fischerei.....	17
Fischerei im 21. Jahrhundert.....	22
Volksmeteorologie.....	24
Fischer´s Aberglaube.....	26
Geschichten mit „Salzgeschmack“.....	27
Novigrader Fischer persönlich.....	29
Silvio Simonović - Cicilia.....	29
Silvano Štokovac.....	32
Ennio Udovicich.....	35
Roberto Krevatin.....	37
Amedeo Miani.....	39
Manuel Korlević.....	41
Rezepte aus der verschollenen Küche.....	43
Die Zukunft des Fischfangs in Novigrad.....	45
Danksagung.....	46

Über eine ewige Liebe

Fast jede Beschreibung von Novigrad beginnt mit den Worten: „Ein Fischerort im Nordwesten Istriens...“, weil unsere Stadt so stark von der Fischereiwirtschaft geprägt ist. Hier sind Fischfang und Stadtgeschichte nicht voneinander zu trennen. Die Fischer sind seit jeher die Seele der Stadt. Ihre Trawler sind das Erste, was man im Kleinboothafen Mandrač erblickt. Zum typischen Bild der Stadt gehören unsere Fischer im Hafen, wo sie gerne gemeinsam sitzen und miteinander scherzen. Ihre von Wind und Salz gehärteten Hände putzen dabei die Netze. Welch ein Anblick! Fragt man sie, dann sagen sie immer, dass es leichter ist, die Erde als das Meer zu teilen, da sich das Meer von niemandem besitzen lässt. Deshalb gibt es keine Streitigkeiten unter Fischern. Sie haben eine eigene Sprache und sind oft sehr laut untereinander. Wer fährt in welche Richtung? Wer wirft wo seine Netze aus? Wie und wo werden die Netze aus dem Meer gehoben? Manchmal jammern sie auch einfach nur wegen der schlechten Beute. Fischer und Meer spielen viele verschiedene Rollen: unbedeutende oder schicksalhafte, alltägliche oder ewige. Manchmal scheint es so, als ob sie einem anderen Universum angehören. Einem, das so fein auf den Wechsel natürlicher Zyklen wie Wetter, Winde und Fischlaunen reagiert, in dem es keine sicheren Ergebnisse gibt und wo jeder Morgen anders enden kann. In diesem ewigen Spiel des Schicksals bleiben sie trotzdem dem Meer treu und respektieren seine Geheimnisse. Sie hoffen bei jedem Fang, dass sie Glück haben werden und das bekommen, was sie sich am meisten wünschen – eine gute Beute. Unser kleines Buch ist eine Hommage an die Fischerei und die Novigrader Fischer. Wir würdigen hier-mit ihre Ausdauer, ihre harte Arbeit und ihr über Generationen weitergegebenes Vermächtnis erfüllt uns noch heute mit Respekt. Deshalb wollen wir Ihnen ihre Geschichte, ihre Traditionen, ihre Redewendungen, ihren Aberglauben, ihre Anekdoten und nicht zuletzt ihre Rezepte nahebringen. Hiermit möchte unsere Stadt den Fischern und dem Hafen einen Teil davon zurückgeben, was sie uns über Generationen gegeben haben. Wir sind stolz auf unsere Fischer!

Die Zeitachse des Novigrader Fischfangs von der Antike bis in die Gegenwart

ANTIKE

Die erste Agglomeration mit Fischerei und Landwirtschaft entstand in der Antike.

FRÜHES MITTELALTER

Im 5. Jahrhundert wurde Novigrad zum Zentrum der Diözese. Kirchliche und weltliche Behörden errichteten in der Bucht, wo die Mirna ins Meer mündet, private Jagdreviere – Fischteiche, die sie für einen bestimmten Zeitraum verpachteten und woraus sie einen großen Teil des Fangs von ihren *Coloni* (Fischern) erhielten.

IM JAHR 804 – ERSTE URKUNDLICHE ERWÄHNUNG

Aus dem Dokument „Das Dekret von Rižan“ erfahren wir, dass Herzog Ivan, der fränkische Herrscher Istriens, auf seinen Gütern hohe Einkünfte erzielte, von denen das kaiserliche Anwesen in Novigrad mit 200 *Coloni* und einem großen Teich erwähnt wird.

13. JH. – FISCHEREI UND DIE KIRCHE

Bischof Oton von Poreč legte 1266 die Grenzen der Fischereigebiete im Hafen von Mirna fest – die Grenze reicht im Norden bis zum Hafen von Dajla und im Süden bis zur unbekanntenen Ortschaft *Rostrum*.

13.-18. JH. – VENEZIANISCHE HERRSCHAFT

Novigrad stand wie andere Städte in West Istrien unter der Verwaltung der Republik Venedig, die Häfen auf den Seewegen, die Venedig mit

dalmatinischen Städten und der Levante verbanden, kontrollierte. Von entscheidender Bedeutung für Venedig war der Transport von Getreide, daher wurden venezianische Galeeren voller Getreide an unserer Küste von ausgebildeten und erfahrenen Lotsen begleitet, die sie dann durch die gefährliche Seegebiete nach Venedig führten. Novigrad war einer der Häfen für Lotsen, aber auch ein geeigneter Ort für den Fischfang.

15. JH. – BESTIMMUNG ÜBER FISCHER

Es wird im Statut von Novigrad aus dem Jahr 1402 erwähnt und festgelegt, dass alle Fischer, die einen Fischereigebiet von der Gemeinde Novigrad pachten, verpflichtet sind, die ganze Fischbeute, die sie fangen, während der gesamten Fastenzeit zum Fischmarkt auf den Platz in Novigrad zu bringen und dort zu verkaufen.

FISCHEREI IN DER MITTE DES 17. JH.

Bischof Giacomo Filippo Tommasini von Novigrad, der den Fischfang von 1641 bis 1655 beschreibt, gibt an, dass, obwohl seine Diözese arm und klein ist, der Fischfang durchaus entwickelt ist, so dass diejenigen, die sich damit beschäftigen, gut verdienen. Neben Meeräschen, Doraden und Zahnbrassen erwähnt er auch Aale und Händler die gesalzenen Fisch verkauften.

FISCHEREI IM 18. JH.

Diese Zeit war von schlechten wirtschaftlichen Bedingungen, Armut und geringer Einwohnerzahl in der Region Novigrad geprägt. Aus diesem Grund gibt es nur noch sehr wenige Aufzeichnungen über die Fischerei. Sicher ist, dass damals die Küsteninsel (das heutige Stadtzentrum) durch Aufschütten eines Kanals in eine Halbinsel verwandelt wurde.

ANFANG DES 19. JH. – ÖSTERREICHISCHE HERRSCHAFT

Laut Volkszählung des Katasters von Franz I. aus dem Jahr 1827 hatte die Gemeinde Novigrad 50 Angestellte in der Schifffahrt und Fischerei, wobei 2 Boote Fischern gehörten und alle anderen als Schiffer angestellt waren.

ANFANG DES 20. JH. – ERSTE GENOSSENSCHAFT

1911 hatte Novigrad 123 Fischer, 51 Boote und *Batana* Barken sowie Ausrüstung zum Fischen auf Sardinen, Thunfisch, Sardellen sowie Fische, die auf dem Meeresboden leben. Zu dieser Zeit wurde das Fischen zu einer ständigen Beschäftigung. Nach dem 1. Weltkrieg wurden Sardinen zur Grundlage der Fischerei. 1922 wurde in Novigrad die erste Fischereigenossenschaft gegründet. Die Mitglieder der Genossenschaft zahlten weiterhin Pacht an die Diözese Poreč, wenn sie in ihrem Teil der Bucht von Tar fischten, aber sie waren Eigentümer der Netze und des gesamten Fangs.

20. JH. – DAS ZEITALTER DES WACHSTUMS UND DER MODERNISIERUNG

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Fangmenge vergrößert und die Fischereiflotte erweitert, vor allem durch die Beherrschung neuer Fangtechniken und Ausweitung von Sardellen- und Makrelenfanggebieten auf hoher See. Die erste Fischkonservenfabrik wurde eröffnet. In den 70er Jahren wurde für die Herstellung von Fischernetzen anstelle von Baumwolle synthetisches Material verwendet, eine Reihe mechanischer Innovationen wurde eingeführt, z.B. Winden zum Ziehen von Netzen sowie Schiffselektronik.

21. JH. – KOMPAKTE FISCHEREIFLOTTE

Heute sind in Novigrad etwa 30 Fischereibetriebe registriert und die Fischereiflotte besteht vorwiegend aus Trawlern, die hauptsächlich Muscheln und Moschuskraken fangen, sowie aus einer kleinen Anzahl von Booten, die mit Stellnetzen Seezungen und Weißfische fangen.



Junge mit Harpune, Kleinboothafen Mandrač in Novigrad, 1905.

I FONDALI

La raccolta dei dati e la compilazione della mappa dei fondali è opera di Lucio Falceri, su indicazioni di Ruggero Radin e Antonio Maier.

Karte der Fischfangplätze mit der Ortsnamensliste (1930er Jahre)
Die Daten und die Ortsnamenskarte sind ein Werk von Lucio Falceri, nach Angaben der Fischer Ruggero Radin und Antonio Maier.



ELENCO DEI TOPONIMI

- | | |
|--|---|
| 1) Punta Mucia | 42) Biancaure |
| 2) Puntal de Maistro | 43) El Val |
| 3) Puntal de Ponente | 44) Aspreo |
| 4) Puntal de Garbin | 45) I Forti |
| 5) Puntal de Sirocco (Sciocco) | 46) Aspreo |
| 6) Puntal del Macello | 47) Ori |
| 7) Puntal del Pra | 48) Sanicà (Dogana) |
| 8) La fossa del Massanco | 49) Aspreo duro |
| 9) La fossa del Val | 50 - 51) Caracanti |
| 10) Pesca con la togna a riboni | 52 - 53 - 54 - 55 - 56 - 57) Ori
(trasparente netto) |
| 11) Speron | 58) Aspreo. |
| 12) Aspreo duro | |
| 13) Aspreo meno duro | |
| 14) I forti (sottocosta) | |
| 15) Tinto fondi bianchi | |
| 16) Fiume de alghe | |
| 17) Le Prese | |
| 18) Punta Cave | |
| 19) Molo del Pra | |
| 20) Val del Pra Fango | |
| 21) Pesca delle menole (Tire) | |
| 22) Banchi | |
| 23) Pesca con la togna | |
| 24) El Massanco | |
| 25) Metri d'acqua | |
| 26) Fango | |
| 27) Sassi | |
| 28) Pesca con la togna a riboni
(acqua crescente) | |
| 29 - 30 - 31) Biancaure | |
| 32) I Forti (La Tessa) | |
| 33) La Mea | |
| 34) Aspreo meno duro con bianchi | |
| 35) Belvedere | |
| 36) Porta (delle mura) | |
| 37) Casa di Umberto Sain | |
| 38) Macello | |
| 39) Aspreo | |
| 40) Testa Mea | |
| 41) I Fortini de Ponente | |

Mandrač, Fischereigenossenschaft
„Zvijezda“, Postkarte versandt 1960,
Eigentum Museum Lapidarium



Das goldene Zeitalter der Fischerei im 20. Jahrhundert

Am Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in Novigrad 123 Fischer und etwa 50 Boote. Zu der Zeit wurde Fischerei zu einer festen Beschäftigung. Nach dem 1. Weltkrieg waren Sardinen die Grundlage des Novigrader Fischfangs. Auch Meeräschen waren sehr begehrt. Das beste Fischfangrevier befand sich in der Bucht von Tar. Die Fischer aus Novigrad und Poreč teilten sich bis Mitte der 60er Jahre den Fang zu gleichen Teilen.

Die Fischereiflotte an der Westküste Istriens erlitt während des 2. Weltkrieges keine großen Verluste. Nach seinem Ende nahm der Fischfang mit der Beherrschung neuer Fangtechniken zu. Daher gab es bald einen Bedarf an Fischverarbeitungsindustrie. So entstand 1951 in Novigrad die Fischereigenossenschaft „Zvijezda“ (deutsch - Stern) ursprünglich „Srdela“ (deutsch - Sardine) mit zwei Booten, einem Fischmarkt und einer kleinen Fabrik zur Verarbeitung von Fisch. Hier wurden hauptsächlich Sardinen, Sardellen und Krabben verarbeitet. Sie befand sich direkt an der Küste, zwischen Porporela und dem kleinen Pier, der heute voller verschiedener Restaurants ist. Bereits in den 50er Jahren fingen Novigrader Fischer im Durchschnitt 757 Tonnen Beute aus dem Meer und sie waren somit am erfolgreichsten an der ganzen Westküste Istriens. Parallel zu dieser raschen Entwicklung des Fischfangs gewinnt auch der Tourismus an Bedeutung. So wurden beliebte Fischerfeste eingeführt, die seit den 60er Jahren entlang des Hafens Mandrač und der Porporela gefeiert wurden. Diese waren von Anfang an ein Volltreffer und die lokalen Fischer haben mit ihren Fischspenden dazu einen großen Beitrag geleistet. Zu Besuch kamen sogar Boote aus dem slowenischen Izola, verziert mit feierlichen Flaggen. Traditionell werden heute noch anlässlich der Feier zu Ehren des Schutzpatrons von Novigrad, des Heiligen Pelagius, wie früher die Fischerabende Ende August organisiert.



Fischerboote Regatta Delamaris Izola, anlässlich eines „Fischerfests“, Bucht von Savudrija, 1970er Jahre, Foto Eigentum Roberto Krevatin.

Fangtechniken vor der Modernisierung der Fischerei

AALE

Netze wurden in der Morgendämmerung entlang der Strände ausgeworfen, die die Buchten schlossen, in denen Aale ihre Eier ablegten. Dann wurde mit Paddeln auf die Meeresoberfläche geschlagen und Steine wurden ins Meer geworfen, um die Aale in die Netze zu zwingen. Es waren schlechte Fänge, 10–15 kg pro Tag.

GROSSE ÄHRENFISCHE

Die klaren Mondnächte im Februar waren für den Ährenfische-Fang am besten. Zu dieser Zeit näherten sich die Ährenfische dem Ufer, um Eier zu legen, die tagsüber in Form von pulsierenden Trauben zu sehen waren, in denen bereits das Leben sichtbar war.

GEWÖHNLICHE HORNHECHT

Ringwadennetze wurden im März und April ausgeworfen. Im Sommer wurden gute Ergebnisse mit Angelschnüren erzielt, die am häufigsten von Jungen, die vom Hafendamm (oder *Diga*) aus fischten, verwendet wurden.

GELBSTRIEMENBRASSEN, HOLZMAKRELEN, GEISSBRASSEN, ROTBRASSEN

Von September bis Oktober, zur Zeit der ersten Bora-Winde, kamen diese Fische an unsere Ufer und die Fischer kannten die Positionen, an denen sie bis zu 200 kg pro Tag fischten. Aber die ewige Bedrohung waren Delfine, die die Beute fraßen und die Netze zerrissen. Um dies zu verhindern, zogen Fischer oft nachts die Netze hoch.

GOLDBRASSEN

Von zwei Booten wurden die Netze so ausgeworfen, dass der gewählte Ort von einem Netzbogen umgeben war. Der Boden in der Mitte des Bogens wurde mit einer Lampe beleuchtet. Beim Versuch, dem Licht zu entkommen, würden dann die Goldbrassen direkt ins Netz schwimmen.

WOLFSBARSCH

Sie wurden mit dreifachen Stellnetzen gefangen (*Pasalere*), die Fische in einer Art Sack einsperrten, um sie an der Flucht zu hindern. Gewöhnliche Netze würden von ihren messerscharfen Kiemen in Stücke gerissen. Auf der Brücke am Antenal durfte mit Angelschnur gefischt werden. Die beste Tageszeit war der frühe Morgen, wenn der Flusspiegel sank und das Wasser trübe wurde.

ROTBASSEN

Schwärme von Rotbrassen erreichten unsere Küste saisonal, im Herbst und Frühling. Im Winter verweilten sie auf dem felsigen Boden. Es gab viele Orte, an denen ein guter Fang gemacht werden konnte, aber die Position der Schwärme musste präzise bestimmt werden. Wenn ein Fischer es nur um 10 – 20 m verfehlte, kehrte er mit leeren Netzen nach Hause zurück.

GEISSBRASSEN, ROTE DRACHENKÖPFE

Diese Fische verstecken sich in zahlreichen Felsspalten und sind in der Morgendämmerung am aktivsten. Es war nicht einfach, sich im Nebel zu orientieren, also lauschten die Fischer den Geräuschen vom Meeresgrund. Wenn sie das charakteristische Klicken hörten, wussten sie, dass sie der Beute nahe waren. Geißbrassen gab es immer zwischen den Steinblöcken des Hafendamms in Novigrad, so lief das Fischen nach dem Prinzip: „Wer zuerst da ist, hat seine Geißbrasse!“

PLATTFISCHE – FLUNDER, SEEZUNGEN, TINTENFISCHE, STREIFENBRASSEN, ZAHNBRASSEN

Plattfischnetze wurden zuerst für Flundern und dann für Seezungen verwendet. Flundern haben sich in der Nähe des Flusses Mirna auf dem sumpfigen Grund, aufgehhalten. Zum Fang von Seezungen wurden von November bis Januar die Bragozzo Boote eingesetzt.



Aufräumen vom Ringwadennetz, Novigrad, zwischen 1955 und 1960. Im Vordergrund Albino Rihter. Von links nach rechts: Bruno Dimitri, Pino Zubin, Berto Žužič, Guerino Miani, Bepi Soldatič, Berto Cittar.

SARDINEN

Sardinen wurden auf der Strecke zwischen Novigrad und Rovinj gefangen. Die Fischer fuhren aus und warfen ihre Netze ins Meer aus. Einer bewachte die Netze und schützte sie vor den Delphinen, während die anderen schliefen, bis die Netze bereit waren, herausgezogen zu werden.

SARDELLEN

Zur Zeit der Meeresstille kamen Sardellen aus dem Golf von Triest und ihre Ankunft wurde von Möwen angekündigt, die von oben zum Meer stürmten, weil sie die Fische erblickten. Die Fischer haben diesen Ort mit Netzen umgeben und dann mit ihren Paddeln kräftig auf die Oberfläche geschlagen. Man konnte so bis zu 100 kg Sardellen fangen.



Pescato di pesce azzurro, a destra Miljenko Benjak, a sinistra accanto alla cabina Edi Sain ed Ennio Udovicich, anni '80. Fotografia di proprietà di Roberto Krevatin.

MEERÄSCHEN

Das traditionelle Fischen auf Meeräschen mit einem Schleppnetz in der Bucht von Tar ist eine Fangmethode, die seit vielen Jahrhunderten (laut Daten mehr als 900 Jahre) ein- oder zweimal im Jahr durchgeführt wurde. Mit dem Beitritt Kroatiens zur EU wurde dies verboten.

SCHNAUZENBRASSEN (SPICARA SMARIS)

Entlang der Küste und etwas weiter davon wurden die Stellnetze und Langleinen für das Fischen von Schnauzenbrassen ausgelegt. Die Saison für diesen Fisch dauerte von Januar bis Mai. Man konnte sie auch mit Angelhaken fangen und der Champion war der örtliche Fischer Piero Radin.

HAIFISCHE

Bei Vollmond im Mai und Juni versammelten sich Haie zum Laichen zwischen Dajla und Lovrečica und am Fluss Mirna. Fischer fingen sie mit Langleinen, an deren Haken sie eine halbe Sardine als Köder befestigten.

KRABBen (TASCHENKREBS UND SEESPINNEN)

Die Krabbenjagdsaison war im Mai und man fischte sie mit Krabbennetzen (Škvanjera), die fest und gegen Krabbenbisse resistent waren. Fischer, die

mehr als hundert solche Netze hatten, gingen auf hoher See, bis zu 20 Seemeilen von der Küste entfernt. Die täglichen oder zweitägigen Fänge fanden in Küstennähe statt und erbrachten 50 bis 60 kg Krabben pro Tag.

MARMORBRASSEN

Netze wurden in den Buchten ausgeworfen. Die Marmorbrassen kamen aus dem Süden und diese saisonale Migration dauerte von März bis Mai. Sie wanderten zur Nahrungsaufnahme nach Norden und blieben bis November dort. Daher der Spruch: „Per san Andrea bisogna voltar le balighe“ (deutsch: Der Sack soll zum Heiligen Andreas geleert werden).

MAKRELEN

Makrelen wurden im April etwa 6 Seemeilen von der Küste entfernt gefangen, wo Fischer sie auf ihrem Weg nach Norden abfingen. Die Netze wurden nachts ins Meer ausgeworfen und morgens hochgehoben, mit immer ungewissem Ausgang. Im Mai kam meist die Panula (ein Seil mit Haken) zum Einsatz, die zum Schleppangeln bei einer Geschwindigkeit von max. 2 km/h verwendet wurde.

SARDINEN, SARDELLEN, MAKRELEN

Ringwadennetze wurden zwischen den beiden Weltkriegen eingesetzt. Es war eine profitable Art von Fischen, erforderte aber teure Ausrüstung. Ein kleineres Boot lockte Fische mit starken Lichtern vom Meeresboden an. Dann wurde der Schwarm mit dem Netz vom Mutterschiff, das im Kreis fuhr, umgürtet und das Netz von einem Schlepper mit einer Ladewinde herausgezogen.

STREIFEN- UND ROTBARBEN, GARNELEN, KLEINE FISCH

In der Vergangenheit wurden in Novigrad nur von Bragozzo (Boot) gezogene Schleppnetze zum Fischen eingesetzt. Die Netze hatten an der Unterkante Bleistücke, die über den Boden kratzten. Es war eine Art von Fischerei, die wenig Gewinn brachte und später durch die Schleppnetzfischerei ersetzt wurde.

¹Übernommen und gekürzt aus dem Buch „Cittanova d'Istria nel ricordo dei suoi abitanti“, Fameia Cittanovese - Unione degli Istriani 1989, S. 82. - 94.

Fischerei im 21. Jahrhundert

Heute sind in Novigrad etwa 30 Fischereibetriebe registriert und die Fischereiflotte besteht vorwiegend aus Trawlern, die hauptsächlich Muscheln und Moschuskraken fangen. Außerdem gibt es eine kleine Anzahl von Booten, die mit Stellnetzen Seezungen und Weißfische fangen. Novigrad ist mit 48 Lizenzen für den wirtschaftlichen Fischfang in Istrien weiterhin sehr stark. Es gibt tägliche Fischereiaktivitäten mit Schwankungen bei den Fangmengen. Etwas Besonderes im Vergleich zu vielen größeren kroatischen Städten an der Küste ist das breitere Angebot an Fisch und Muscheln, die hier gefangen werden können. Die Fischerei ist nach wie vor einer der wichtigsten und vielversprechendsten Wirtschaftszweige unserer Stadt. Deswegen besteht ein Teil der Entwicklungsstrategie darin, die Fischereitradition zu bewahren und weiterhin in die Fischereinfrastruktur gemäß dem europäischen Grünen Plan und seinen Zielen zu investieren.

Januar	Wolfsbarsch, Kalmar
Februar	Seeteufel, Rotbrasse, Flunder, Geißbrasse, Zweibindenbrasse, Spitzbrasse, Krabbe, Kalmar
März	Meeräsche, Flunder, Kalmar, Tintenfisch
April	Zahnbrasse, Goldbrasse, Tintenfisch, Jakobsmuschel, Kleine Pilgermuschel, Europäische Auster, Raue Venusmuschel
Mai	Jakobsmuschel, Kleine Pilgermuschel, Europäische Auster, Raue Venusmuschel, Großer Roter Drachenkopf, Haifisch
Juni	Haifisch, Großer Roter Drachenkopf
Juli	Haifisch, Miesmuschel, Arche Noah-Muschel, Sardine, Sardelle, Großer Roter Drachenkopf
August	Haifisch, Miesmuschel, Arche Noah-Muschel, Sardine, Sardelle, Streifen- und Rotbarbe, Großer Roter Drachenkopf
September	Goldbrasse, Krake
Oktober	Goldbrasse, Krake, Seezunge
November	Krake, Seezunge, Wolfsbarsch, Kalmar
Dezember	Seezunge, Wolfsbarsch, Kalmar

Volksmeteorologie

Um erfolgreich sein zu können, deuten die Fischer die Zeichen der Natur, vor allem die Bewegungen des Mondes und der Winde. Gleichzeitig nehmen sie aber auch anderen Zeichen der Natur in ihrer Umgebung wahr. Früher, als sie in den Hafen einfuhren, sahen sie auf die Flugrichtungen der Möwen, um die Winde zu bestimmen. Den gleichen Zweck hatte ein Blick hoch zur Statue des Heiligen Pelagius auf dem Kirchenturm, der 1913 auf einen drehbaren Ständer montiert wurde. Wenn die Bora wehte, drehte sich die Statue nach Norden und dies war ein gutes Zeichen, die Segel zu setzen. Sollte der Heilige jedoch zum Süden schauen, bedeutete dies Südwind und damit einen schlechten Tag für den Fischfang. Da es noch keine präzisen meteorologische Vorhersagen gab, mussten sich die Fischer auf ihren Blick zum Himmel verlassen. Allzu oft hing davon nicht nur der Fang, sondern auch das Überleben an Bord ab. Ein Teil dieser reichen mündlichen Überlieferungen ist in Sprichwörtern und Redewendungen erhalten, die noch heute durch ihre Genauigkeit verblüffen!

ORIGINALE REDEWENDUNGEN IN ISTRISCH-VENEZIANISCHER MUNDART

Verdeutlichung.

Caligada granda.

Wenn es hoch im Himmel blitzt, besteht keine Gefahr. Wenn es unten am Meer blitzt, kommt caligada granda oder ein dichter Nebel.

El sol va in saca, o vento o aqua.

Versteckt sich die untergehende Sonne hinter den Wolken, gibt es Wind oder Regen.

Luna colegada, mariner in pie.

Wenn der Mond liegt, ist der Matrose wach.
(im Sinne: beim jungen Mond)

Luna in pie, mariner colegà.

Wenn der Mond steht, schläft der Matrose.
(im Sinne: beim vollen Mond)

Stella e luna, porta fortuna.

Wenn sich ein heller Stern im Himmel dem Mond nähert, ist das ein gutes Zeichen.

No spetarte mai la bora se'l siroco in mar lavora.

Es gibt keine Bora, wenn der Südwind über das Meer wirbelt.

Tre calighi, una bora o una piova.

Drei Nebel machen entweder eine Bora oder einen Regen.

Sercio lontan, piova vissin. Sercio vissin, piova lontan.

Wenn der Mond weit von der Erde entfernt ist, kommt Regen.
Wenn der Mond nahe an der Erde ist, gibt es keinen Regen.

Luna in ponente, aqua crescente. Luna in levenate, aqua calante.

Beim zunehmenden Mond ist der Unterschied zwischen Flut und Ebbe am größten. Beim abnehmenden Mond ist der Unterschied zwischen Flut und Ebbe am kleinsten.

Garbin bardassa, quel che'l trova el lassa.

Wenn der schwache Libeccio Wind weht, ändert sich das Wetter nicht.

Pescador de amo, poco guadagno.

Diejenigen, die mit einem Angelhaken fischen, verdienen wenig.

Rosso de sera, bel tempo se spera.

Abendrot, Schönwetterboot.

Fischer's Aberglaube

Fischer sind ziemlich abergläubisch und diese interessanten mündlichen Überlieferungen werden, wie alles beim Fischen, von Generation zu Generation weitergegeben. Wir stellen hier einige der schlechten Omen oder Portascalogna, wie man sie lokal nennt, vor, die für Fischer noch heute von großer Bedeutung sind.

Einem Fischer darfst du nie „Viel Glück“ oder „Guten Fang“ wünschen. Zeig ihm besser die Hörner.

Eine Frau auf dem Schiff bringt Unglück.

Wenn du auf dem Schiff bist, erwähne auf keinen Fall „Kaninchen“.

Man darf auf dem Schiff keinen Regenschirm haben, geschweige denn ihn öffnen.

Man darf am Freitag, dem 17., nicht aufs Meer fahren.

Wenn ein Brotlaib an Bord gebracht wird, darf es niemals umgedreht gestellt werden.

Geschichten mit „Salzgeschmack“

Notiert von Sergio Gobbo, nach den mündlichen Erzählungen der Fischer

Was ist gruseliger als ein Wal? Drei Wale!

Vor ungefähr zweihundert Jahren geschah etwas Erstaunliches, aber es ist eine wahre Geschichte. Es war ein sehr heißer Sommer und in der Stadt herrschte eine Hungersnot. In der Bucht, in der sich heute der Yachthafen befindet, strandeten eines Morgens drei riesige Wale. Was ist zu tun, was nicht? Diejenigen, die mit der kaiserlichen Marine gesegelt waren, wussten, was zu tun war. Alle aus der Stadt kamen angerannt. Jemand wollte das Fleisch der Wale, jemand anderes wollte das Walfett für Kerzen. Manche wollten auch nur dieses Wunder sehen. In den Häusern wurde wie verrückt gegessen und gefeiert. Es gab so viel Fleisch an den Walen, dass es tagelang zerschnitten wurde. Aber wegen der großen Hitze verdarb es. So sagten uns unsere Ältesten. Nach einer Woche tauchte eine schlimme Krankheit auf, die viele Menschenleben kostete.

Dass diese Geschichte wahr ist, bestätigt ein großer Walknochen, der in der Grundschule von Novigrad zu sehen ist und ein ganzes Walskelett ist im Naturhistorischen Museum in Triest ausgestellt.

Wenn in der Nacht die Laternen leuchten

Man hat hier immer vom Fischfang und der Landwirtschaft gelebt, vielleicht noch mehr vom Fischfang. Die eigentliche Geschichte der Fischerei beginnt jedoch Ende der fünfziger Jahre mit einem Saccaleva Boot und zwei Holzbarken (*Kaič*), als diese nachts Sardinen in großen Mengen gefangen haben. In unserer Stadt gab es sechs oder sieben solche Saccaleva Boote und jedes wurde von zwei Barken mit Laternen begleitet, wenn man in den Nächten ohne Mondlicht fischte. Das war großartig. Die Flotte brach bei Sonnenuntergang auf und kehrte am Morgen zurück. Für uns Kinder war die Abfahrt der Boote bei Sonnenuntergang ein wahres Spektakel. Es war

einfach zauberhaft, im Dunkeln brennende Laternen am Horizont zu sehen. Meer, Boote, Barken, Sardinen, Laternen und Sterne, viele Sterne. Es ist wie ein Film für mich gewesen, den ich noch heute, nach vielen, vielen Jahren, jede Nacht erlebe.

In den Kiefern eines Hais

Die Besatzung eines Saccaleva Bootes bestand aus zehn Seeleuten: acht Fischern und zwei Laternenwärtern. Mein Vater war der Kapitän eines solchen Bootes, was für mich ein echter Segen war, weil er mich oft zum Fischen mitnahm. Unter allen Fischern war mir Albino Sain, der Decimo (Zehnter) genannt wurde, weil er immer als Letzter an Bord des Schiffes ging, am liebsten. Decimo war wie ein zweiter Vater für mich und er hat mir immer fantastische Meereshistorien erzählt. Hör dir mal diese an! „Wir warfen die Netze für Tausende von Sardinen, Makrelen und Kalmaren aus. Ich sollte signalisieren, wann sie voll waren und herausgezogen werden konnten. Ein paar größere Fische landeten auch in den Netzen. Und stell dir vor, eines Nachts sah ich sogar einen Hai. Er war riesig und dunkel. Ich kniete nieder, um das Monster besser sehen zu können. Plötzlich sprang er aus dem Wasser auf mich zu, mit seinem großen Maul voller Zähne, wie eine Säge, hinter dem sein Gedärm wie ein Brunnen zu sehen war. Ich warf mich nach hinten und das rettete mir das Leben. Von diesem Tag an achtete ich sehr darauf, wie ich meine Arbeit machte.“

Reparatur von Netzen an der Porporela.
Karpinjan im Hintergrund. Postkarte versandt
1980, Eigentum Museum Lapidarium.



Novigrader Fischer persönlich

Aus den Interviews mit den Fischern, Januar 2022

Silvio Simonović – Cicilia



„Meine Vitalität und Gesundheit verdanke ich dem Meer, dem Leben mit ihm. Ich habe es immer geliebt und deshalb arbeite ich immer noch. Wenn ich aufs Meer fahre und dann zurückkomme, fühle ich mich besser, was auch immer mit mir los ist.“

Ciano i ja

Luciano Udovicich – Ciano und ich fingen mit 14 Jahren an zu fischen, mit alten Fischern. Wir gingen sofort auf Fischfang mit Laternen und das war für uns am spannendsten. Da bist du und da ist der Fisch, wer

kriegt wen, wie bei einem Duell. Ciano und ich, wir waren beide sehr gute Ruderer. Wir fischten fast 30 Jahre mit einer Batana Barke, von 1964 bis 1993. Und als wir dann mit dem Motorboot losfuhren, konnte uns niemand aufhalten. Wir waren einfach die Stärksten. Ich will nicht prahlen, aber ich denke, Ciano und ich waren die Besten in Jugoslawien, was Fischen mit Harpune und Laternen angeht. Wir beide verdienten das Brot für neun Menschenseelen, für unsere zwei Familien.

Wie wir uns ohne GPS orientiert haben

Wir hatten unzählige Orientierungspunkte in unseren Köpfen. Als wir mit Laternen fischen gingen, mussten wir genau wissen, wo unten Löcher waren. Nachts. Kein Radar, keine Karte, nichts. Selbst bei Nebel kamen wir problemlos zurecht. Wir kannten die Gegend so gut, dass wir genau wussten, wo und wann wir die Fische finden konnten, und wir hatten unsere eigene Taktik beim Aufstellen der Netze. Wir wussten genau, wo sich die Goldbrassen und Geißbrassen aufhalten. Andere fuhren an diesen Orten vorbei und fanden die Fische nicht, aber wir kamen immer mit vollem Fang zurück. Und sie waren auf uns eifersüchtig. Wir hatten auch einen extra Orientierungspunkt für den Südwind. Manche Menschen haben dann Probleme mit dem Blutdruck. Auf der Rivarela gab es einen alten Mann, der immer auf ein oder zwei Drinks ausging, wenn er den Südwind auf sich zukommen spürte. Wann immer wir ihn trinken sahen, wussten wir, dass wir nicht aufs Meer hinausfahren sollen.

Das Rezept für den leckersten Fisch

Als wir im Hafen ankamen, wurde der Fisch sofort gebacken und alle kamen zum Mittagessen. Die Leute sagten uns dann immer, dass unser Fisch besser schmecken würde, als der, den sie zu Hause zubereiteten. Dabei haben wir den Fisch einfach nur ein wenig geputzt, bei der Seezunge zum Beispiel, die Schuppen entfernt, dann frisches Öl hinzugefügt, gesalzen und das war's. Meine Frau etwa, sie schneidet dem Fisch den Kopf ab und wäscht ihn mehrmals und er schmeckt ganz anderes. Dann haben die Leute auch unseren Topf untersucht. Schmeckt unser Fisch wegen des Topfs besser? Quatsch, unser Rezept war, wir haben den Fisch kaum gewaschen und wenn, dann nur von innen, nie von außen.

Damals warfen wir Kaviar weg

Einmal haben wir unten, in der Nähe von Medulin, gefischt. Und wir fingen Störe, deren Eier sowohl in Süß - als auch in Salzwasser leben können. Sie sahen aus wie ein sehr alter Fisch, wie ein Dinosaurier, denn sie hatten auch Dorne. Wir sahen den Fisch verwundert an, so einen hatten wir noch nie gesehen. Wir zogen ihn hoch und er wog gute 100 Kilo. Eine wahre Bestie. In der Nähe von Premantura haben wir Eier ins Meer geworfen, wie Müll. In Medulin hat man uns gefragt, wo die Eier waren. Warum Eier? Na ja, die Eier hätten uns wahres Geld gebracht. Störfleisch ist auch nicht schlecht, aber den Kaviar haben wir weggeworfen.

Rente? Das kann noch warten...

Vor Kurzem habe ich im italienischen Fernsehen eine Sendung über einen pensionierten Fischer gesehen. Er fuhr ein oder zwei Jahre nicht mehr aufs Meer und sein Blutdruck stieg. Sein Arzt hat ihm dann empfohlen, auf seine Barke zurückzukehren. Und das hat er auch gemacht. Als er das nächste Mal seinen Arzt besuchte, war er wieder kerngesund. So fragte ihn der Arzt: „Was hast du gemacht?“ „Ich ging arbeiten“, antwortete ich. „Ich meinte es aber nicht ernst mit dem Arbeiten. Das war nur ein Scherz.“, sagte der Arzt. Ich hätte vor 15 Jahren in Rente gehen können. Aber, ich habe mich entschieden, weiterzuarbeiten, weil ich es liebe. Ich habe keine Lust auf Rente. Was soll ich denn zu Hause machen?



Flicken von Fischernetzen, Mandrač, 1970er Jahre. Im Vordergrund Silvio Simonović, rechts von ihm Emil Mitrov, im Hintergrund Giordano und Berto Stelco, Nicoletto Demitri.

Silvano Štokovac



„Nachdem ich in die Rente gegangen war, fing es sofort mit Rückenschmerzen an und auch mein Bein hat mir mehr wehgetan. Niemand konnte mir helfen. Früher, draußen am Meer, war ich der glücklichste Mensch der Welt.“

Drei Generationen von Fischern

Ich komme aus einer Fischerfamilie. Mein Papa war Fischer und mein Sohn Alessandro ist auch Fischer. Ich habe mit 14 Jahren angefangen. Ich habe meinen Sohn gebeten, etwas anderes zu machen, da er Schulen abgeschlossen hatte, aber er war satt von Menschen und war viel lieber am Meer. Er arbeitet viel, und alles, was er weiß, hat er von mir gelernt. Ich bin seit 30 Jahren in Rente. Oh ja, schon eine lange Zeit...

Wie ich angefangen habe

Mein erster Job war auf dem Boot „Stelko“, im Jahr 1954. Es gehörte der jugoslawischen Kriegsmarine und ich habe 2 Jahre auf dem verbracht. In den 50er Jahren haben wir auch Krabben gefangen. Wir fuhren etwa 20 Meilen raus auf einem kleinen Boot mit einem 20-PS-Motor. Jeden zweiten Tag fischten wir 500 bis 600 Kilo Krabben und etwa 70 Kilo

Rochen. In eine Richtung allein sind wir 4 Stunden lang gefahren, und nach der Rückkehr mussten wir noch Netze ausleeren. Damals schliefen wir nur 4-5 Stunden am Tag. Wir gingen nach Hause, um zu essen, und dann gleich wieder zu Arbeit. Einmal habe ich an 5 Tagen insgesamt nur 5 Stunden geschlafen. So war es immer bei Mondlicht.

Listigkeit der Fischer

Auf dem Schiff war ich Motorenwärter. Für den Job musste man eine Prüfung ablegen, aber mir war es nicht gestattet, da ich in die Kirche ging. Ich habe diesen Job dennoch mit den Dokumenten eines anderen Fischers gemacht, der nicht auf See war, sondern in der Werkstatt arbeitete.

Scherze und Streiche

Auf dem Boot machten wir immer Scherze. Ein alter Fischer hat immer beim Putzen des Bootes den anderen die Füße gewässert. Oder er stellte einen Eimer Wasser über die Kabinentür, damit derjenige, der zuerst die Tür öffnete, bis auf die Haut durchnässt wurde. Aber einmal habe ich ihm einen Streich gespielt. Als er schlafen ging, zog er seine Schuhe aus und ließ sie draußen stehen, und ich habe sie mit Fett gefüllt. Als er sie wieder anzog, war es schon spannend.

Schön ist die Jugendzeit!

Die Bucht von Mirna war früher voller Sardinen und Sardellen, die so groß waren wie mein Finger. Einmal haben wir 115 Zentner Sardellen im Netz herausgefischt. Wir fuhren damit nach Rovinj, wo der Fisch zu Mehl verarbeitet wurde. Danach fuhren wir nach Novigrad zurück und putzten die Netze bis 22 Uhr. Als wir mit dem Putzen fertig waren, sagte unser Kapitän: „Gehen wir noch einen trinken!“ Vor Erschöpfung konnten wir uns zwar kaum mehr auf den Beinen halten. Trotzdem sind wir gegangen.

Ein Unfall, bei dem ich fast mein Bein verloren habe

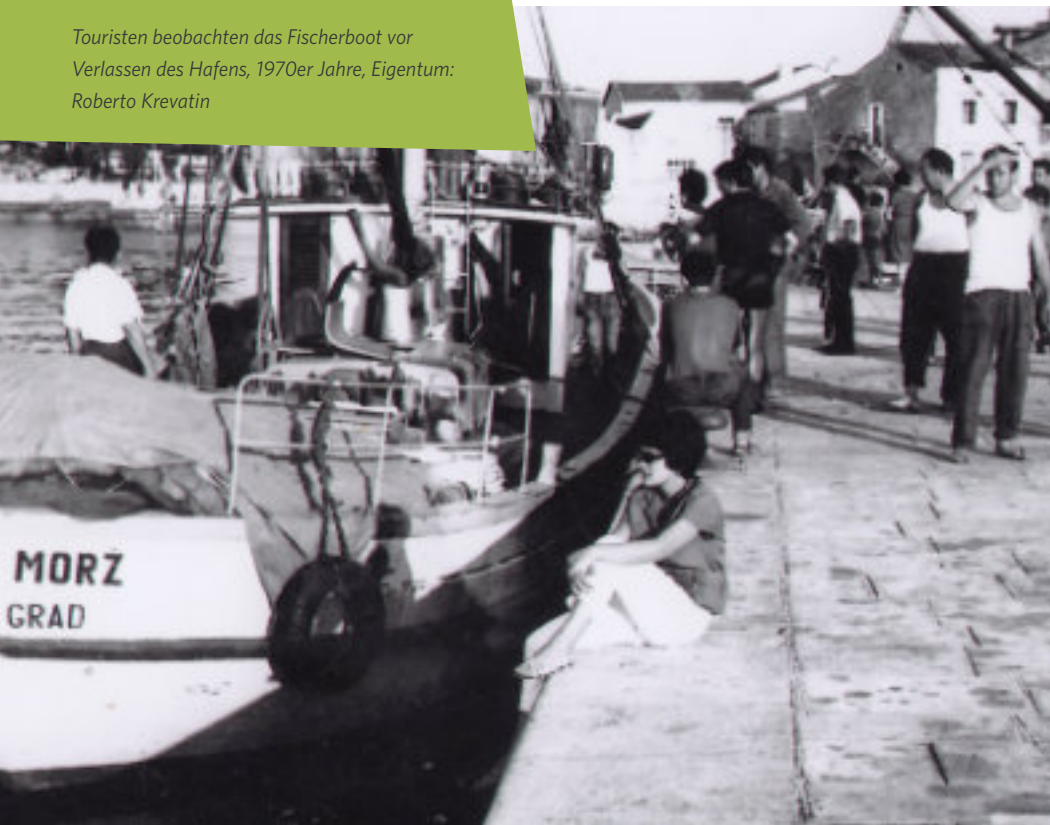
Bevor mein Vater starb, hatte ich einen Unfall auf dem Boot. Der Papa ist gefahren, ich habe den Fisch herausgeholt. Wir hatten ein kleines Motorboot, das die Schiffswelle außen hatte, aus zwei Eisenstücken. Als ich das Netz hochzog, blieb es unter dem Boot stecken. Ich hob mein Bein

und schlug auf den Motor. Er hat meinen Stiefel längelang zerschnitten und die Haut bis zum Knochen. Ich hatte eine tiefe, offene Wunde und man wollte mir mein Bein amputieren. Ich war noch jung und das hat mich gerettet. Mein Bein war 7 Monate lang eingegipst und ich habe 2 Jahre lang nicht gearbeitet. Dieser Unfall prägte mich für den Rest meines Lebens.

Meine Barke, meine Freiheit

Ich war der erste selbständige Fischer in Novigrad und habe 30 Jahre lang auf einem kleinen Boot gearbeitet. Allein zu sein, war für mich am besten. Ich konnte singen, weinen, machen, was ich will, ohne dass jemand darüber nörgelt. Ich habe mir ein 8 Meter langes Boot aus Plastik hergestellt und das war perfekt für mich. Ich hatte ein Netz an der Hydraulik und musste die Kabine nicht einmal verlassen.

*Touristen beobachten das Fischerboot vor
Verlassen des Hafens, 1970er Jahre, Eigentum:
Roberto Krevatin*



Ennio Udovicich



„Novigrad hat die größte Trawlerflotte. Nach uns Umag und dann Savudrija. Wieso? Denn wir waren schon immer ein Fischerdorf und das sind wir noch heute. Wir sind stärker als Rovinj.“

Als ich sechs war

Fischer nannten mich Boccia, als ich klein war. Das bedeutet der Kleine, der hilft. Sie schickten mich, Zigaretten für die ganze Besatzung zu holen, dann Wein und Brot: „Boccia, komm her!“ Danach gaben sie mir zum Essen. Ich hatte einen großen Respekt für diese Leute. Später, als wir etwas größer waren, würden wir genauso die Jungen rufen: „Boccia, hol uns...“ und sie würden uns voll ignorieren! Die Zeiten haben sich eben geändert.

Erste Erfahrungen

Mit dem Fischen habe ich 1982 angefangen, als ich die Chance bekam, auf einem Fischerboot mit Ringwadennetzen zu arbeiten. Die anderen Fischer waren viel älter und das fand ich super. Ich habe auf einigen Booten gearbeitet und viele Fangtechniken gelernt, nachts und

tagsüber. Ich arbeitete auch auf einem Trawler und mit Rampon (Fischernetze mit Metallzähnen). Die alten Fischer kamen nie weiter als bis nach Pula, aber wir fuhren bis nach Biograd. Jetzt hat mein Sohn ein Boot und ich bin im Ruhestand. Er arbeitet, ich habe ihm alles beigebracht, er ist fleißig, so wie ich. Jetzt ist meine Aufgabe, Pilgermuscheln zu putzen. Das mache ich von 5:00 bis 10:00 in der Früh und davor fahre ich den Fang mit dem Lieferwagen nach Triest an die Börse. Ich stehe nachts um 2:30 Uhr auf.

Mein Bruder und seine berühmte Barke

Mein Bruder Luciano Udovicich, den alle Ciano nannten, war bekannt für seinen Fleiß, seinen Erfindergeist und seine goldenen Hände. In den späten 70er Jahren erfand er eine kleine Batana Barke, in die er den neuesten Motor, Tomos 10/18 und einen Glasboden einbaute. Damit konnte er allein zum Fischfang mit der Harpune fahren. Vorher musste man zu zweit fahren: Einer ruderte und der andere sah durch den Glasboden. Luciano fuhr aufs Meer, legte sich auf den Boden und schaute durch das Glas, um den Fisch zu sehen. Immer, wenn er nach Savudrija fuhr, schauten die Menschen dort von der Küste in seine Richtung und bewunderten die leere Barke: „Oh, Du, lieber Gott, ein Geisterboot!“ Bis sie sich daran gewöhnt hatten.

Luciano Udovicich in jungen Jahren,
Beginn der 1980er Jahre, Eigentum:
Roberto Krevatin



Roberto Krevatin



„Ich bin 57 Jahre alt. Dem Meer habe ich alles gegeben. Meine Hände, Beine und Kopf. Alles.“

Wie ich angefangen habe

Ich war 14 / 15 Jahre alt, als ich anfang zu fischen, gleich nach der Grundschule. Mein Vater, meine Onkel und Cousins, alle waren Fischer. Mein Vater wollte, dass ich etwas andere mache, dass ich weiter in die Schule gehe, eine Ausbildung abschlieÙe. Aber ich wollte Fischer werden.

Damals und heute

Früher wurden die Netze manuell gehoben, es gab keine Hydraulik und keine Seile. Heute gibt es auf jedem Boot 200 – 300 Netze, damals gab es 30 – 40. Früher war die Arbeit ruhiger. Vor allem fingen wir den blauen Fisch mit Ringwaden, im Winter dürften wir auch Seezungen fangen. Die Sardinensaison dauerte von April bis Oktober. Ich fand es früher besser, jetzt ist alles viel stressiger. Junge Leute finden das normal, uns ist das unheimlich. Heute leben in Novigrad etwa 35 – 40 Fischer, plus ihre Mitarbeiter. Wir können sagen, dass etwa hundert Familien in Novigrad von der Fischerei leben. So war es im Durchschnitt immer.

Was ich an der Fischerei liebe...

Das Beisammensein. Wir haben respektvoll mit älteren Fischern zusammengearbeitet, die kurz vor der Pensionierung standen. Wir haben für sie die Netze gezogen, weil sie nicht mehr so viel Kraft hatten, während sie uns viel beigebracht haben. Wir waren alle befreundet, es gab keine Unterschiede. Wenn die Besatzung aus 7 bis 10 Personen aufs Meer fuhr, wurde das Abendessen um 20 Uhr serviert und alle aßen zusammen, spielten Karten, tranken und sangen und machten am Ende einen tollen Job. Wenn das Wetter schlecht war, saßen wir gemeinsam im Café in Mandrač, wir konnten einfach ohneeinander nicht. Ich liebte es auch, wenn wir zusammen sangen. An Bord sangen wir Lieder aus Istrien und einige, die damals verboten waren (Colomba bianca, Bella ciao). Zumindest auf hoher See hatten wir diese Freiheit.

Wenn man mich fragen würde...

Ich würde die jungen Fischer zuerst einen Test machen lassen. Und zwar, dass sie in einer Batana sitzen und für eine Weile rudern müssten. Mal sehen, wie sie ohne Motoren und andere moderne Geräte auskommen. Was machst du heute, wenn dein Motor ausgeht? Du rufst Leute an, damit sie kommen und dich holen. Aber früher gab es weder einen Funk noch ein Handy, nur eine Uhr und einen Kompass.



Roberto Krevatin in jungen Jahren, Beginn der 1980er Jahre, Eigentum: Roberto Krevatin

Amedeo Miani



„Ich kenne das Meer gut. Ich kann riechen, was ich von ihm bekomme.“

Wie ich angefangen habe

Ich habe als kleiner Junge angefangen, mit 5 oder 6 Jahren, als ich mit dem Papa aufs Meer fuhr. Nach dem Militärdienst, als ich 19 war, fing ich an, als Fischer zu arbeiten. Ich bin jetzt 50 Jahre alt und fische mein ganzes Leben lang. Mein Vater und meine Onkel haben mir meist geholfen, vor allem mit dem Flickern von Netzen. Ich habe von ihnen gelernt, aber auch von den anderen Fischern. Heute habe ich ein großes Boot mit Besatzung, ein Fischgeschäft und ein Restaurant.

An der Fischerei liebe ich

Ich habe mich sofort in die Fischerei verliebt. Wenn mein Vater fischen ging, habe ich ihn begleitet und Fisch geputzt. Mein Vater war nicht glücklich, dass ich auch Fischer werden wollte. Er hat mir davon abgeraten, da es ein schwerer Beruf ist. Aber vergeblich, ich hatte mich längst entschieden, ins Geschäft investiert und habe immer mit viel

Liebe diesen Job gemacht. Es war die stetige Herausforderung, die mich anzog. Was endet heute im Netz, was fangen wir heute? Und dann das Boot und seine Seele, das Kennenlernen der Fanggründe, neue oder andere Fangtechniken, neue Kollegen. Tag für Tag etwas Neues. Jeder Tag ist bei uns anders.

Schöne Erinnerungen

Davon gibt es Tonnen. Ich habe viele Häfen besucht, viele Orte. Wir Novigrader, wir waren gut bekannt an der ganzen Adriaküste. So lernst du neue Freunde kennen. Wir sitzen am Abend in Konobe, mit Wein, Gesang und Musik. Am nächsten Tag aber, keine Ausrede, wir fahren aufs Meer. Wir fahren nicht mehr weit von Novigrad, aber ich bin immer in Kontakt mit Leuten, die ich einmal getroffen habe. Die Kollegialität und die Freundschaft sind uns Fischern sehr wichtig. Du kannst dich immer darauf verlassen, dass dir bei Pannen oder irgendwelchen Problemen jemand hilft.

Wie uns mein Vater unser Leben gerettet hat

Es geschah im September 1993. In dem Jahr habe ich geheiratet und meine Frau war schwanger. Mein Papa, mein Onkel und ich fuhren mit einem kleineren Boot hinaus. Wir hatten gerade mal den Hafen verlassen, da kam plötzlich ein Gewitter auf uns zu. So etwas kann man bei bestem Willen nicht vorhersagen. Ein kleines Gewitter auf hoher See kann innerhalb von 10 Minuten viel Unglück verursachen. Ich hatte damals noch wenig Erfahrung, nur dank meines Vaters kamen wir lebend nach Hause. Es war wirklich schrecklich, wir hatten ein Motorproblem, wir wirbelten im Meer herum und kämpften stundenlang. Es warf uns in alle Richtungen, wir mussten Wasser aus dem Boot schöpfen. Ich erinnere mich gut an die Panik und die Angst. Wir waren schon bereit, ins Meer zu springen. Und dann hat mein Vater eine unglaubliche Kraft in sich gefunden, um uns da rauszuholen. Er behielt irgendwie seine Gelassenheit und Ruhe. Ich glaube, das passiert, wenn du das Leben deines Kindes retten musst. Adrenalin wirkt Wunder. Ich konnte gute 4 oder 5 Tage nicht sprechen, so sehr war ich erschüttert. Aber vom Fischen hat es mich nicht abgehalten.

Manuel Korlević



„Das Meer muss man respektieren. Man muss es zu verstehen versuchen, bevor es wütend wird. Wie Frauen.“

Wie ich angefangen habe

Schon als Vierjähriger hatte ich eine Maske und ging auf Krabben und Muscheln. Das Sportfischen zusammen mit Freunden folgte. Ich war im Klub „Ribon“ aktiv. Ich war siebzehn Mal Staatsmeister und mit der kroatischen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft. Dabei habe ich nur die ersten Plätze gewonnen, im Team und individuell.

An der Fischerei liebe ich

Ich bin mein ganzes Leben lang auf dem Meer gewesen, das Meer ist meine Liebe. Schon als Kind war ich von ihm fasziniert. Es ist mysteriös. Das Meer hat mir sehr geholfen, die innere Ruhe zu finden, nicht in schlechte Gesellschaft zu geraten. Jeder Tag ist ein neues Abenteuer. Es ist schön, diese Tradition zu bewahren, denn Novigrad ist in erster Linie ein Fischerdorf und nur sehr wenige junge Leute wollen wie ich Fischer werden. Den Fischfang sehe ich als eine Herausforderung und als Fortsetzung meiner ewigen Leidenschaft für

das Meer. Ich gehe gerne nachts fischen, weil ich meine geheimen Tricks habe und öfter größere Fische, Goldbrassen oder Zahnbrassen fange.

Was fange ich

Ich fange Seezungen, Goldbrassen, Haie, Hummer, Zahnbrassen und Geißbrassen, hauptsächlich Qualitäts-weißfische. Jede Fischart verlangt andere Netze, die auch unterschiedlich geworfen werden. Die Fangtechnik ist anders sowie die Fangstellen. Ich versuche so wenig wie möglich kleine Fische zu fangen. Es ist mir wichtig, mich dafür zu engagieren, um die Fischereitradition so lange wie möglich aufrechtzuerhalten.

Mein Aberglaube

Wenn mir jemand „Viel Glück!“ sagt, wenn ich mich für das Meer fertig mache, gehe ich auf keinen Fall hinaus. Ich weiß aus Erfahrung, dass dann immer etwas Schlimmes passiert. Ich weiß nicht, ob es rein psychologisch ist, weil es von anderen Fischern an mich weitergegeben wurde, aber ich spiele nie damit. Zeig mir lieber die Hörner oder wünsch mir ein ruhiges Meer, aber sonst nichts! Meine Familie weiß, dass sie mir nur tschüss sagen darf, wenn ich aufs Meer fahre.

Eine Anekdote vom Meer

Vor einigen Jahren, Ende August, der bei uns berühmt für Gewitter ist, bin ich mit meinem ehemaligen Chef aufs Meer gefahren. Ein Wetterwechsel wurde angekündigt, aber nicht so einer wie der, dem wir begegneten. Wir waren ziemlich weit von der Küste entfernt. Innerhalb von fünf Minuten kamen große Wellen auf uns zu, es begann zu donnern. Dann folgten die Tornados. Wir waren bald praktisch von zwei, drei Tornados umgeben. Es war wie in einem Horrorfilm. Der Klang eines Tornados erinnert an einen gruseligen Frauenschrei. Wir hatten große Angst, weil wir nicht wussten, in welche Richtung welcher Tornado gehen wird, wie er sich verhalten wird und da draußen sind Tornados viel schneller als Menschen. Ich werde diese Szenen nie vergessen. Wir schlossen uns in die von den Wellen überflutete Kabine ein, das Meer rollte uns nach links und rechts, Sachen flogen um uns herum. Als wir das Festland erreichten, küsste ich den Boden unter meinen Füßen.

Rezepte aus der verschollenen Küche

Erzählt vom Fischer Ruggero Radin

Slane sredele i sardoni

Gute Sardinen erfordern ein wenig Geschick. Eine Hand voll Salz wird auf den Boden einer sauberen Holzwanne gegeben. Die Sardinen (ca. 10–12 kg) werden eine nach der anderen mit dem Rücken nach unten gestapelt. Die erste Reihe wird erneut mit einer Hand voll Salz bestreut und die Wanne wie ein Kompass gedreht, damit die Sardinen nicht immer in dieselbe Richtung geordnet werden. Und so folgen 15–20 Reihen: immer wieder Salz und Sardinen. Am Ende wird alles mit einem Holzdeckel abgedeckt und mit 15–20 kg Steinen von oben beschwert, um das Ganze nach unten zu drücken. Nach drei Tagen senkte sich alles um gute vier Fingerbreit nach unten, es kam Sardinenöl nach oben, das sofort entfernt werden muss, um die Salzsole hinzufügen zu können. Dafür wird ein Topf mit einem Liter Wasser genommen, dem ein halbes Kilo Salz und eine frische Kartoffel hinzugefügt wird. Wenn die Kartoffel an der Oberfläche schwimmt, bedeutet das, dass die Salzsole fertig ist. Die Salzsole wird anstelle von Öl den Sardinen zugesetzt, um den Verderb der Sardinen zu verhindern. Das gleiche Verfahren wird mit Sardellen durchgeführt, nur auf die musste man nicht aufpassen. Sie waren vor den Sardinen fertig, weil sie kein Fett freisetzen.

Finten (Elben)

Manchmal fingen wir Finten. Das ist ein fetter, glänzender Fisch wie die Sardine, aber größer und voller Gräten. Wir öffnen den Fisch der Länge nach, salzen ihn gut, drücken ihn mit einem schweren Gegenstand zusammen und lassen ihn einen Tag stehen. Dann nehmen wir zwei geschnittene Schilfrohre und stechen den Fisch, um das Fleisch schön offen zu halten. Wir hängen den Fisch danach zum Trocknen und Räuchern im Kamin oder oberhalb der Feuerstelle auf.

Wintersardellen

Wir stechen mit einer Nadel, in die wir eine Angelschnur einfädeln durch die Augen der Fische. Diese Sardellenkette hängen wir zum Trocknen an den Kamin. Danach war alles voller Fischschuppen, im Haus sah es so aus, als würden wir unter einem Weihnachtsbaum sitzen. Diese Wintersardellen waren unser Abendbrot bei schlechtem Wetter. Lebensmittel für die Armen, aber sehr nahrhaft, sofort fertig und kostenlos. Zu Mittag aßen wir solche gesalzene Sardinen mit Nudeln oder wir frittierten sie mit Semmelbröseln und würzten sie mit Öl, Essig und Zwiebeln. Manche sagten: Die sind so gut wie Prosciutto!

Ein guter Meeräschen-Schmaus

Die Meeräschen werden zuerst auf der Glut aus Eichenholz gegrillt. Dazu legen wir sie auf einen gut erhitzten Grill und bestreichen sie mit einer Putenfeder mit Olivenöl. Der Geruch ist bald im ganzen Haus zu riechen. Wenn der Fisch fertig ist, wird er auf einen ovalen Teller gelegt. Danach wird er mit viel hausgemachtem Olivenöl, Pfeffer, Knoblauchzehen gewürzt. Dazu gibt es Polenta, die auf unsere Art in einem Kupfertopf gekocht wird. Gut schmeckt dazu ein Salat aus wildem Radicchio gemischt mit Löwenzahn und Feldsalat. Zum Abendessen trinkt man natürlich mehrere Gläser Wein (Teran oder Malvasia).

Sardinenfang, links Pietro Zaccaron, rechts Edi Sain, Jahr 1975, Eigentum: Roberto Krevatin



Die Zukunft des Fischfangs in Novigrad

Unsere Stadt lebte jahrhundertlang vom Fischfang, der die Bevölkerung als einer der grundlegenden Wirtschaftszweige ernährte. Diese Situation hat sich mit der Entwicklung des Tourismus geändert, der seit den 1960er Jahren langsam die Hauptrolle übernahm. Trotz dieser Veränderungen sind Tourismus und Fischfang heute eng verbunden. Alles, was unsere Fischer fangen, wird verkauft und ein Großteil des Fangs landet in den kreativen Gerichten der renommierten Stadtraurants. So hat jeder unserer Gäste die Möglichkeit, einen Teil der Fischertradition auf dem Gaumen zu spüren. Die jüngeren Generationen von Fischern bewahren solche Traditionen und sie stellen sich mit dem Blick in die Zukunft auch bewusst einem Kreislauf, der auf gewissenhaftem Fischfang basiert. Damit bleiben sie ein wichtiger Teil des Gemeinwesens und werden auch weiterhin eine wertvolle Rolle in der Stadt spielen.

Danksagung

Wir danken dem Museum Lapidarium für historische Materialien und Photographien, der Stadtbibliothek in Novigrad für die Literatur, Sergio Gobbo für wertvolle Aufzeichnungen sowie unseren lieben Mitbürgern, den Fischern Silvio Simonović, Silvano Štokovac, Amedeo Miani, Roberto Krevatin, Ennio Udovicich, Manuel Korlević und Sergio Stojnić für ihre großzügige Kooperation bei der Erstellung dieses Heftes.

Tourismusverband der Stadt Novigrad



